

## DEUTSCHE ELITE-ÖKONOMEN (TEIL I)

### Leise Töne schallen laut

Auf Volker Wieland (39) hört die Europäische Zentralbank ebenso wie die Notenbank in Washington. Seine Studien prägen die Geldpolitik und entscheiden deshalb über riesige Kapitalbewegungen rund um die Welt. Wielands Rezept: geduldiges Forschen.

■ von: STEFAN DEGES

Sigma, Pi, Mü und Beta. 80 Minuten lang infiltriert Professor Volker Wieland seinen Wirtschaftsstudenten eine Hieroglyphenlitanei, die auf den ersten Blick rein gar nichts mit den wirtschaftlichen Problemen unserer Zeit zu tun hat. Der Währungsexperte erklärt ein Modell, das Notenbanken die geldpolitische Steuerung erleichtern soll. Am Ende von Wielands Vortrag in Hörsaal 120 B der Frankfurter Goethe-Universität steht die Zahl zwei: Möglichst knapp unterhalb dieses Wertes sollte die Inflation in einem Währungsraum liegen. Das sagt die Theorie. Und das sagt Volker Wieland.

Sigma, Pi, Mü und Beta? Werden hier etwa neue Bewohner für den wirtschaftswissenschaftlichen Elfenbeinturm ausgebildet? Mitnichten. Volker Wieland lehrt die Zeitzeugen moderner Geldpolitik das Sehen. Drei Tafeln hat er mit Nebenrechnungen in vier Farben beschrieben und über einen Overhead-Projektor Formeln abgebildet. Nun öffnet er seinen Laptop und steuert im Internet die Seite der Europäischen Zentralbank an. Und siehe da: Die EZB rechnet für die nächsten beiden Jahre mit einer Inflation zwischen 1,0 und 2,2 Prozent. Kein Grund, in Aktionismus zu verfallen!



**KONTROLLEUR:** Als Direktor des Center for Financial Studies überwacht Volker Wieland die Arbeit der EZB.

Foto: Hannelore Förster

Wie kaum eine andere Einrichtung mit wirtschaftspolitischer Verantwortung arbeiten die Frankfurter Währungshüter am Puls der Wissenschaft. „Die EZB hat eine schlagkräftige Forschungseinheit aufgebaut“, sagt Wieland. Wenn der 18-köpfige Rat der Bank über Zinsentscheidungen brütet, hat der wissenschaftliche Stab bereits gründliche Vorarbeit geleistet. Dazu sichten sie auch die Expertisen von Volker Wieland. „Wir arbeiten auf wissenschaftlicher Ebene mit den Stäben zusammen, die in der Praxis die Entscheidungen mit vorbereiten“, sagt der gebürtige Aalener dessen Studien nicht ganz unschuldig daran sind, dass die EZB neuerdings ihr Inflationsziel auf „knapp unter zwei Prozent“ präzisiert hat. Zuvor hätten die Notenbanker auch erheblich niedrigere Inflation in Kauf genommen, was zur Deflation hätte führen können.

Vier Jahre saß Wieland im wissenschaftlichen Beratungsteam der EZB und hat dort die internen Abläufe hautnah kennen gelernt. Heute koordiniert er das so genannte „EZB Watching“, eine Beobachtergruppe, die über alle Entscheidungen, Veröffentlichungen und Maßnahmen der EZB wacht und somit Transparenz in die oft als undurchsichtig kritisierte Politik der Zentralbank bringt. „Ich schätze die Arbeit von Herrn Wieland außerordentlich. Er ist einer der weltweit führenden Makroökonom“, ist selbst Ottmar Issing, Chefvolkswirt der EZB, voll des Lobes. Dessen Vertrauen in Wielands Kenntnisse geht so weit, dass die EZB-Forschungsriege stetig Leute aus dem Doktoranden-Programm des Universitätsprofessors rekrutiert.

Die EZB-Kontrolle ist allerdings kein Hobby eines unausgelasteten Geldsophisten. Als Direktor des Center of Financial Studies (CFS) kommt ihm die Aufgabe fast zwangsläufig zu. Das CFS koordiniert international ausgerichtete Finanzmarktforschung, bereitet Kolloquien vor und organisiert Vorträge – „halt alles, was dem Austausch zwischen Wissenschaft, Praktikern und Politikern dient“, wie Wieland es nennt. Sein Vorgänger als CFS-Direktor war Axel A. Weber, der es mittlerweile zum Bundesbankpräsidenten gebracht hat. Mehr als 6000 Banker besuchten in den vergangenen beiden Jahren die Veranstaltungen des Centers, das trotz eines überschaubaren Arbeiterteams enorme Popularität in der Szene erlangt hat. „Wir profitieren unmittelbar von der Arbeit des CFS“, konstatiert Issing. „Gemeinsam bringen wir die renommiertesten Forscher nach Frankfurt.“

CFS und Volker Wieland, das sind die beiden Keime, die den Finanzplatz Frankfurt hoffen lassen, zum Mekka der Finanzmarktforschung zu erwachsen. Gemeinsam mit gut einem Dutzend weltweit anerkannter Ökonomen und Juristen, allesamt Währungs- und Finanzexperten, wird Wieland samt CFS bald in das neue „House of Finance“ im Frankfurter Westend ziehen. Dort soll ein Institut entstehen, das kein geringeres Ziel verfolgt, als den Eliteuniversitäten in New York, Chicago und London Paroli zu bieten. In Frankfurt, der Metropole der Börse, der Zentralbanken und der Kreditinstitute, ist Kapital und Know-how zuhauf vorhanden. „Wir wollen Finanzmarktforschung auf höchstem Niveau anbieten. Dafür ist das House of Finance beste Grundlage“, sagt Wieland.

Wieland steht für den Prototyp des aufstrebenden deutschen Ökonomen. Erste Meriten verdiente er in den USA, zunächst an der Stanford University, wo er Anfang der 1990er Jahre einen Lehrauftrag annahm. Seither schwärmt er für die Forschungsmöglichkeiten in Amerika und sieht die Defizite hierzulande. In den USA stehe wesentlich mehr Geld zur Verfügung, staatliches sowie privates aus Wirtschaft und durch Studiengebühren. Außerdem sei das Studium in Deutschland zu wenig international ausgerichtet. Ein Grund, weshalb Wieland seine Vorlesung auf Englisch hält, obwohl alle anwesenden Studenten des Deutschen mächtig sind.

Wieland steht aber auch für eine Trendumkehr: Deutsche Wirtschaftswissenschaftler schicken sich an, verlorenen Boden wieder gut zu machen. Nach einigen Forschungsjahren beim Washingtoner Federal Reserve Board, der US-Notenbank unter Leitung von Alan Greenspan, treibt Wieland nun seit gut einem halben Jahrzehnt in Deutschland die Forschung an.

Trichet-Kontrollleur, Weber-Nachfolger, Greenspan-Flüsterer – es scheint, als bräuchte der deutsche Ökonom alle Voraussetzungen mit, um Ottmar Issing im EZB-Direktorium zu beerben. Die Amtszeit des Chefvolkswirts läuft in einigen Monaten aus. Plötzlich könnte Währungsexperte Wieland an Zinsentscheidungen mitwirken, er könnte einmal den Steuerknüppel in der Hand halten, der über den Transfer von zig Milliarden Devisen entscheidet. Doch „EZB-Direktor“, sagt Wieland, der sich in seiner Forscherrolle pudelwohl fühlt, „das ist ein politischer Job.“ Das Kanzleramt sähe am liebsten den Keynesianer Peter Bofinger auf dem EZB-Posten, was Wieland nicht direkt bewerten will. Dass Bofinger aber nicht unbedingt auf der Linie des restlichen EZB-Rats ist, leugnet auch er nicht.

Unpolitisch, akademisch-präzise und leise; Volker Wieland schwingt keine Reden, in denen er die deutsche Wirtschaft zu retten behauptet. Er vertraut auf den Schall seiner theoretisch fundierten Argumente. „Es ist extrem befriedigend, wenn andere Forscher meine Ergebnisse interessant finden und weiterentwickeln“, sagt der 39-Jährige. Sollte Bofinger tatsächlich EZB-Direktor werden, ginge der Bank der Beratungsbedarf nicht aus. Dann könnte Wieland seiner Überzeugung weiter naheifern: „Wer geldpolitische Entscheidungen trifft, ist auf die Wissenschaft angewiesen.“ Deren beste Freunde heißen in der Ökonomie Sigma, Pi, Mü und Beta.

Externe Links: [www.ifk-cfs.de](http://www.ifk-cfs.de), [www.wiwi.uni-frankfurt.de/professoren/wieland](http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/professoren/wieland)

### **Zusatzinfo: Die Serie im Rheinischen Merkur**

Als die Wirtschaftswissenschaft sich noch Nationalökonomie nannte, kamen die zündenden Ideen aus Deutschland. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs aber setzen die Vereinigten Staaten die Standards. Damit könnte es bald wieder vorbei sein. Junge deutsche Ökonomen avancieren zu den neuen Vordenkern der Zukunft. Sie übernehmen Lehrstühle und Führungspositionen in den Forschungsinstituten. Wirtschaft, Verwaltung und Politik hören gleichermaßen auf ihren Rat. Der Rheinische Merkur stellt in den nächsten Wochen fünf dieser jungen Köpfe vor.